

Musikstunde

Geschichten vom Wein (1–5)

Folge 1: Cuvée Noah

Von Katharina Eickhoff

Sendung vom 29.07.2024

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2024

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Eine Musikstunden-Woche über das Trinken?

Ja, aber wir trinken hier natürlich nicht irgendwas:

Den Korkenzieher immer griffbereit, werden wir der Kulturgeschichte des Weins kreuz und quer durch Jahrhunderte und Terroirs folgen und erleben, wie mit Wein Liebe, Politik, religiöse Ekstase und natürlich Musik gemacht wurde - und wird. Und nebenbei werden andächtig ein paar thematisch passende Flaschen geöffnet!

Plopp

(Eigenaufnahme)

Willkommen zu „Die große Illumination - Geschichten vom Wein“, von und mit Katharina Eickhoff!

Indikativ

Natürlich kann das hier keine vollständige Geschichte des Weins werden – das wäre ja so, als wollte ich in fünf Stunden die Geschichte der Menschheit erzählen.

Aber wir werden an jeder Menge Erzählenswertem und auch Schrägem vorbeikommen im Laufe der kommenden Flaschen, pardon: Stunden - Warum zum Beispiel Margaret Thatcher nicht mit ihren Weingläsern beerdigt wurde, Nofretete aber vermutlich schon, welche Weingläser am besten klingen, was Kurt Weill mit Rheinwein zu tun hat, welchen Wein Wagner am liebsten trank (man beachte den schönen Stabreim), oder wie man den Wein auf skythische Art trinkt.

In dieser ersten Folge gehen wir aber natürlich erst mal ad fontes, zurück zu den Ursprüngen, und der Frage, wie der Wein überhaupt in die Welt kam. Und wie er dann auch schon gleich zu seiner kultischen und auch religiösen Bedeutung, zu seiner Rolle als Türöffner zum Göttlichen gefunden hat, - in der Bibel handeln rund 500 Stellen in irgend einer Form von Getränken aus vergorenen Trauben, es muss also was dran sein am spirituellen Gehalt des Weins. Schließlich, wie sagt unser Altbundespräsident Theo Heuss so schön – der übrigens 1905 zum Thema „Weinbau und Weingärtnerstand in Heilbronn am Neckar“ promoviert hat –, wie also sagt der Doktor Heuss: „Wein trinken ist Beten. Lasset uns beten.“

Unsere Priesterin für den Introitus ist die französische Sängerin Juliette, die aus Rossinis Petite Messe Solennelle eine ziemlich kongeniale Lobpreisung auf den Wein und die Liebe gemacht hat...

4'20

Gioachino Rossini/Juliette Noureddine:

Petite Messe Solennelle

Juliette

Polydor 530535-6

T.11

Der Wein löst die Seelen und öffnet den Himmel, beten wir zu Saint Emilion und Saint Estephe, für eine Liebesnacht sind das einfach die besten Apostel... In ihrem wunderbaren Chansontext, den Juliette Noureddine da der Musik von Rossinis Petite Messe Solennelle untergeschoben

hat, kommt sie bei ihrer Beschwörung schon an allerlei Weingeschichten vorbei, an Odysseus, der mit Wein den Cyclopen bezwungen und dann Circes verhängnisvoller Sangria-Mischung erfolgreich widerstanden hat, sie erzählt von Jesus, und dass er ja offenbar keine Sekunde gezögert hat, das Wasser bei dieser Hochzeitsparty in Wein zu verwandeln, und ein paar einschlägige französische Weinsorten und Appellations kommen auch zu Ehren in ihrem wirklich hinreissenden Text.

Aber zu Carignan, Syrah und Pinot Noir kommen wir erst später im Verlauf dieser Unternehmung – der Wein der Stunde, den ich jetzt im Glas habe, kommt von weiter her, nämlich aus Armenien und wächst mit Blick auf den Ararat...

Plopp

Direkt dran:

Ab 3' oder früher unterlegen – insgesamt 5'09

Khatchatur Avetisyan:

Concerto for Kanun Nr. 2

Karine Hovhannisyan

Orchester der Armenischen Staatsoper

LTG Ruben Asatryan

Traditional Crossroads CD 4336

Ein Konzert für Kanun ist hier die Musik zum armenischen Wein – die Kanun, eine Kastenzither, ist eins der ältesten Instrumente der arabisch-türkischen Musik und eines der wichtigsten in der armenischen Kunstmusik. Und was trinken wir dazu?

Die Areni-Traube ist eine der ältesten Trauben Armeniens, dieser Areni Noir hier wird auf 1300 Metern Höhe angebaut und darf im Lauf seiner Weinwerdung ein halbes Jahr in Fässern aus kaukasischer Eiche ruhen – die man ihm aber kaum anschmeckt. Kein wahnsinnig eleganter Wein, aber einer mit Kraft, der auch einem Essen mit orientalischen Aromen und einem kräutrig-würzigen Lamnbraten standhält...

1'

Musik nochmal hochziehen

Wo genau zum ersten Mal ein Mensch planvoll Trauben angebaut hat, um sie dann vergären zu lassen und sich mit dem Ergebnis die Jungsteinzeit schönzutrinken – man weiß es nicht. Wahrscheinlich hat es den ersten Anbau von weinähnlichem Stoff schon vor rund zehntausend Jahren gegeben, ob in China, Georgien oder Anatolien, ist nicht ganz klar. Sicher ist: Die erste als solche erkennbare Weinbereitungs-Anlage samt Weinkeller ist vor ein paar Jahren bei Areni in Armenien ausgebuddelt worden.

Das würde dann wunderbarerweise die sogenannte „Noah-Hypothese“ stützen, - Noah, der mit der Arche, soll ja am Ende der Sintflut mit seinem schwimmenden Zoo auf dem Ararat angelandet sein und, kaum, dass er wieder festen Boden unter den Füßen hatte, alsbald ein paar Weinstöcke gepflanzt haben, und damit soll der Wein in die Welt gekommen sein. Oder so.

Ja, ich weiß, der Ararat liegt heute in der Türkei und ist militärische Sperrzone, - ein historischer Irrtum, denn der Ararat ist der heilige Berg der Armenier, und Noah ist ihr Stammvater.

Der armenische Komponist Loris Tjeknavorian stellt sich in seiner „Ararat Suite“ Noahs Ankunft am Berg irgendwie freudig-turbulent vor:

3'

Loris Tjeknavorian:

Ararat Suite, Landing of the Ark

Armenian Philharmonic Orchestra, LTG Loris Tjeknavorian

ASV Digital CD DCA 1037

Keine Frage, am Ende der Sintflut gab es was zu feiern, und weil Noah wohl fand, dass er nach all den Entbehrungen und Mühen mal ein bisschen Entspannung verdient hatte, hat er dem aus seinen Reben entstandenen Wein eifrig zugesprochen und damit den ersten Vollrausch der Weinhistorie abgeliefert. Das mit Noahs Rausch ist eine ziemlich schräge Geschichte, er schläft ja dann sternhagelvoll in seinem Zelt ein und ist, o heiliger Dionysos, ganz nackt dabei, wahrscheinlich war es heiß dort im anatolisch-armenischen Grenzgebiet... Einer seiner Söhne sieht ihn so liegen, was ja an sich nicht schlimm ist, aber er erzählt's den Brüdern, und das hätte er mal besser nicht gemacht. Die Brüder zeigen sich nämlich gleich peinlichst berührt, sie decken den Vater nicht einfach zu, sondern, so steht's in der Bibel geschrieben, nehmen umständlich ein Gewand zwischen sich, also: jeder hält es an einer Seite, und damit gehen sie dann *rückwärts* in Noahs Zelt, um beim Zudecken nur ja keinen Blick auf seinen Zipfel zu erhaschen.

Diese Szene ist später von diversen Malern verewigt worden, am bekanntesten vielleicht das Gemälde von Bellini, wo die über den Vater gebeugten Burschen krampfhaft in andere Richtungen starren, derweil sie sein Gewand zurechtzupfen.

Als Noah seinen Rausch ausgeschlafen hat, verflucht er übrigens nicht etwa die zwei Söhne, weil sie sich so verklemmt anstellen, oder den anderen Sohn, der ihn nackig gesehen hat, sondern dessen Sohn, der mit der ganzen Sache überhaupt nichts zu tun hatte. Man muss nicht alles verstehen, wenn es um heilige Schriften geht.

In jedem Fall ist damit schon im ersten Buch Mose vor übermäßigem Weingenuss gewarnt. Und natürlich ziehen sie sich durch die ganze Bibel, die Ermahnungen, bei Jesus Sirach zum Beispiel steht geschrieben, der Wein sei eine „Probe für den Zuchtlosen“: „Zu viel Wein ist eine Falle für den Toren, er schwächt die Kraft und schlägt viele Wunden“. Aber bloß zwei Zeilen entfernt steht dann: „Was ist das für ein Leben, wenn man keinen Wein hat, der doch von Anfang an zur Freude geschaffen wurde!“

Wein – das ist eine seiner magischen Eigenschaften – kann die beste Version unseres Ichs hervorholen, kann den Geist so erheben, dass die guten Ideen, die Kreativität und die mutigen Visionen lebendig werden, dass vorher Verworrenes in eins fällt und Sinn bekommt und unsere Seele sich für kurze Zeit von ihrem erdschweren Körper lösen kann.

„Vergeblich klopft, wer ohne Wein ist, an der Musen Pforte“, sagt Aristoteles.

M0253167-008 5'15

Reinhard Mey:

Wenn ich betrunken bin

Reinhard Mey & Ensemble

...Reinhard Mey sang da das Lob des Trunkenseins – und outet sich als Antizykliker. Keine Frage: Die gesellschaftliche Akzeptanz des Berauschtseins schwindet heutzutage – die Zeitungen sind voll mit Studienergebnissen über verhängnisvolle Wirkungen des früher propagierten täglichen Glases Rotwein, junge Menschen trinken prinzipiell nicht mehr, sondern legen das Geld dafür lieber in ETF-Fonds an, alle wollen hundert werden und schwören daher feierlich dem Teufelszeug aus Burgund und Bordeaux ab, das man früher aus genau denselben Gründen eifrig getrunken hat. Ja, Alkohol ist ein Gift, und auch mit dem sublimsten Glas Remstaler Weißburgunder sterben so und so viel Zellen – aber Alkohol hält eben auch die Natur am Laufen, er war schon in der Ursuppe vorhanden, als Ausscheidungsprodukt von Amöben. Und in Gestalt des Weins ist er nun mal eines der ältesten Kult- und Kulturgüter, das die Menschheit kennt.

Schon in den Bildergeschichten Altägyptens sieht man Männer wie auch Frauen sehr viel davon trinken und sich gelegentlich auch mal herzlich übergeben, der babylonische König Hammurabi erlässt schon um 1750 v.Chr. die ersten Prohibitions Gesetze.

Aber vor allem für den rituellen Gebrauch wird überall der Wein, nicht das Bier, das Ekstasengetränk der Wahl. In der Bibel und auch in der Torah ist Wein nicht wegzudenken aus dem mehr oder weniger wunderbaren Geschehen, von dem da erzählt wird, weder die Christen noch die Juden sind in ihren Anfängen Temperenzlervereine: In der Bibel geht es, irgendwer hat da mal nachgezählt, an 176 Stellen explizit um Wein, rund 500 mal immerhin um vergorenen Traubensaft. Eine der populärsten Wundertaten Jesu zu seinen Lebzeiten ist zweifellos die Verwandlung des Wassers in Wein auf der Hochzeit zu Kana. Jesus macht das netterweise auch ganz ohne mahnenden Zeigefinger, von wegen: Jeder nur ein Glas, sonst wird's gottlos. Wäre ja auch wenig glaubhaft, wo er sich selbst doch als der Weinstock vorstellt, dessen Reben wir alle seien – diese Bildsetzung ist ein Schlüssel für die ganze weinselige Geheimsprache des Christentums, die noch aus heidnischen Zeiten stammt: Der Rebstock als das Zeichen für Tod und Wiedergeburt und für die Fruchtbarkeit, der Weinkelch als das zentrale Symbol für Abendmahl und Eucharistie.

Wein ist Blut, Wein ist Leben, weil er uns spirituell empfänglich macht, erhebt und dem Göttlichen näherbringt.

M0518085-021 3'40

Heinrich Schütz:

Ich bin ein rechter Weinstock SWV 389

Dresdner Kammerchor

LTG Hans Christoph Rademann

Ich bin ein rechter Weinstock, mein Vater ein Weingärtner – die Motette von Heinrich Schütz bringt die Jesusworte zum Klingen.

Sie hören die Musikstunde in SWR Kultur mit Katharina Eickhoff, „Die große Illumination – Geschichten vom Wein“.

In den biblischen Erzählungen ist man immer wieder sehr mit dem Wein beschäftigt, und natürlich ist gelegentlich auch mal einer betrunken.

Was meistens nicht gut ausgeht, siehe die unschön verlaufene Geschichte von Lot, dem seine Töchter eifrig Wein eingeschenkt haben, um dem irgendwann hackedichten Vater seinen Samen zum Fortbestand der Familie abzuluchsen, nachdem die Mutter ja bekanntlich irgendwo im Einzugsgebiet von Sodom zur Salzsäule erstarrt war. Oder die Sache mit Holofernes, der sich einen nach dem anderen auf die Lampe goss, und als er wieder aufwachte, hatte Judith ihn einen Kopf kürzer gemacht.

Oder die verhängnisvolle Szene, in der die Israeliten einen trunkenen Tanz um das Goldene Kalb aufführen, das Aron ihnen hergezaubert hat, damit sie ein Bild zum Anbeten haben – daraus wird mithilfe von Wein und Wahnsinn eine Art von kultischer Massenpsychose, bei der sich die enthemmten Korybanten in einen Rausch von Wein, Sex und Blutopfer tanzen.

Arnold Schönberg lässt dieses religiös-monströse Besäufnis in seiner genialen Zwölftonoper „Moses und Aron“ mit einer Art Walzer beginnen, gefährlich und leise und sich langsam steigend...

M0410407-020 2'14

Arnold Schönberg:

Orgie der Trunkenheit und des Tanzes aus Moses und Aron

Solisten

Royal Concertgebouw Orchestra

LTG Pierre Boulez

Die „Orgie der Trunkenheit und des Tanzes“ aus Arnold Schönbergs Oper „Moses und Aron“ – Pierre Boulez leitete da die Solisten und das Royal Concertgebouw Orchestra.

Bei jüdischen Festriten steht im Übrigen immer Wein auf dem Tisch, gehört untrennbar zu den Ritualen, er wird da auch nicht, wie im Christentum, verschämt als Blut des Messias ausgegeben, sondern wird als das geehrt, was er ist: Ein wohlschmeckender Teil der Schöpfung, der die Freude am Beisammensein mit Familie, Freunden und Gott auf gefällige Weise steigern soll. Zu diesem Behuf wurde auch der Kidduschbecher erfunden, ein Metallgefäß, gerne kostbar und schön verziert, über dem am Schabbes und vor Feiertagen vor dem Essen ein Segen gesprochen wird, der Kiddusch, der Gott preist, und zwar explizit auch dafür preist, dass er „die Frucht des Weinstocks geschaffen“ hat.

Ausbl. unter Text bei 2'53

Trad.:

Kiddush L'Shabos (Sanctification Of The Wine)

Richard Tucker, Tenor

Sony SFK 60275

T. 9

Der hier so inbrünstig und mit echtem Tenor-Schluchzer den Kiddusch singt, das ist Richard Tucker, in den 50-er und 60-er Jahren einer der Star-Tenöre der Metropolitan Opera. Eigentlich hieß er aber Ruvn Ticker und ist vom Generaldirektor der MET in einer New Yorker Synagoge entdeckt worden, wo er Kantor war. Tucker war ausgebildeter Chasan und hat dann auch als Opernstar noch zu allen großen Feiertagen in der Synagoge gesungen.

Die Schabbatbrote, die traditionell zum Sabbat gebacken werden, kriegen auch noch was ab vom Kiddusch, dem jüdischen Wein-Segen, vielleicht schmecken sie deswegen so gut – diese jüdische Abwandlung unseres Hefezopfs, mit Sesam bestreut, findet sich inzwischen als „Challa“ in jedem Kochbuch für die in den letzten Jahren so extrem beliebt gewordene israelische Küche, und so eine Challa ist, das nur nebenbei, auch ohne Kiddusch und Schabbat eine fantastische Begleitung zum Wein...

Das wäre doch jetzt vielleicht der geeignete Moment, um mal noch eine andere Flasche zu verkosten, passend zum Erzählverlauf kommt dieser Wein hier aus Israel, aus dem Tzora Kibbuz in den Hügeln von Judäa südwestlich von Jerusalem.

Plopp

Das hier ist ein koscherer Wein, das heißt, er ist nach sehr strengen Regeln produziert, zu denen zum Beispiel die gehört, dass im siebten, dem Sabbatjahr, keine Ernte stattfinden darf, und dass man ein Prozent des Weins nicht verkaufen, sondern an die Armen abgeben soll, damit die auch was Gutes zu trinken haben.

Der heutige Chefwinzer von Tzora hat in Kalifornien und Bordeaux gelernt, aber in den Wein verliebt hat er sich in Deutschland, an der Mosel bei einem duftenden Riesling. Dieser Wein hier wächst in idyllischen Hügeln, aber die Idylle ist zerbrechlich: Bei klarem Wetter kann man von hier zum Westjordanland rübersehen...Der Wein schmeckt überhaupt nicht deutsch, eher ein bisschen kalifornisch - Chardonnay und Sauvignon sind drin, auf Kalk und auf über 800 Metern gewachsen, das heißt: trockene Hitze, aber auch Kühle, eine elegante Weichheit hat er, und etwas so ein bisschen Altgoldenes...irgendwie hat man wirklich das Gefühl, die uralte Geschichte dieses Landes Judäa auf der Zunge zu haben.

Also dann: L'chaim! – Auf das Leben!

M0359879-005 Ausbl. ab 4'15

Jerry Bock/John William:

To life!

Chaim Topol (Tevye)

Orchester / Original Cast

Leitung: John William

Auf's Leben! – L'chaim – Jerry Bocks famose Trinksprüche im „Fiddler on the roof“, - Geschichten aus dem fiktiven Shtetl Anatevka.

In Anatevka wird also ein rauschendes Hochzeitsfest gefeiert – auch wenn Tevjes Tochter Tzeitel dann nicht den verschrumpelten Metzger heiratet, den ihr Vater ihr aufs Auge drücken wollte, sondern Motel, den knackigen Schneider. Wie sich das für eine jüdische Hochzeit gehört, wird dann nach der Trauung erst mal ein Weinglas zertreten, zum Zeichen, dass es niemals ein Glück ohne Schattenseiten gibt.

Und der Choreograph der Broadway-Urfassung von 1964, der geniale Jerome Robbins, der auch die Tanzszenen zur West Side Story kreiert hat, Robbins hat dann die Metapher mit dem Wein als Sinnbild einer jüdischen Feier weitergesponnen und einen unvergesslichen Wedding-Dance inszeniert, bei dem die Männer in einer hochraffinierten Choreographie ausgelassen mit Weinflaschen auf dem Kopf tanzen – diese Weinflaschen-Choreo wurde so legendär, dass sie auch in die Verfilmung von „Fiddler on the roof“ übernommen wurde...

Dieser kultische Aspekt von Wein, das ist natürlich nichts exklusiv Christliches oder Jüdisches. Wein war in allen Religionen, auch den ganz frühen, absolut unverzichtbar als Katalysator für die göttliche Trance, für die Verschmelzung mit dem Höheren, die Entgrenzung.

Und es ist interessant, dass in diesen frühen Kulturen Wein oft Frauensache war, er kam von Göttinnen, nicht Göttern. Vielleicht, weil angetütete Frauen im Allgemeinen so viel friedfertiger sind als betrunkene Männer...?

2'

Jacques Offenbach:

La Périchole: Ah, quel dîner...

Cathy Berberian, Mezzosopran

Bruno Canino, Klavier

Classic Options CO-3505

Die unvergleichliche Cathy Berberian kam hier vorbeigetorkelt, mit diesem charmanten kleinen Schwipscouplet aus Jacques Offenbachs „La Périchole“.

Aber wir waren ja bei den später für Jahrhunderte, ach was Jahrtausende aus der Weingeschichte getilgten Frauen: Fruchtbarkeitsgöttinnen, früher mit die wichtigsten in der Hierarchie, hatten mit den Weinstöcken auch die Ekstasen und das Orgiastische unter sich: Siduri hieß die Göttin des Weins und der Kneipen in Altbabylonien, im Gilgamesch-Epos tritt

sie als weise Ratgeberin auf, Renenutet heißt die Göttin der Ernte im alten Ägypten, auch sie lange für den Wein zuständig, bevor man ihn doch lieber einer männlichen Gottheit, dem Osiris, überlassen hat. Hebe, die Tochter von Zeus und Hera, ist bei den Griechen die Mundschenkin der Götter, also die erste Sommelière, und schon früher gab es in Phrygien Kybele, die Urmutter,- Dionysos, später der ganz große Zampano in Sachen Weingötter und ein viriler Macho-Typ, war ursprünglich mal ein feminin-zartes Bürschchen und Kybeles Sohn – oder ihr Lustknabe, kommt darauf an, wenn man fragt...Auf altägyptischen Hieroglyphen bechern noch hochgestellte Frauen an der Seite der Männer, und den verstorbenen Damen der High Society hat man als Wegzehrung ins Jenseits, wie den Männern auch, Amphoren voll Wein und passende edle Trinkgefäße mitgegeben. Bei den frühen Bacchanalien war die Weinekstase rein weiblich, Priesterinnen des Weins waren die Frauen. Irgendwo zwischen Athen und Rom haben die Männer dann aber beschlossen, dass sie beim Trinken lieber unter sich waren – öffentlicher Weingenuss war ab da ein absolutes No-Go für alle Frauen, denen ihr Ruf lieb war, beim Trinken in den Männerrunden durften nur käufliche Damen anwesend sein.

Und die Verbannung war nachhaltig. Oder kennen Sie ein Gedicht, ein Buch, ein Lied über den Wein, das von einer Frau verfasst oder gesungen wurde? Eben.

Oder doch: Eines fällt mir ein, es singt Barbra Streisand, aber ganz offensichtlich hat man auch ihr das Göttergetränk vorenthalten, sie fragt sich nämlich die ganze Zeit: How does the wine taste?

Das war für heute die SWR Kultur Musikstunde mit Katharina Eickhoff, „Die große Illumination – Geschichten vom Wein“. Morgen mehr!

2'30

N. N.:

How does the wine taste

Barbra Streisand

Columbia 982 638 2

T. 6
